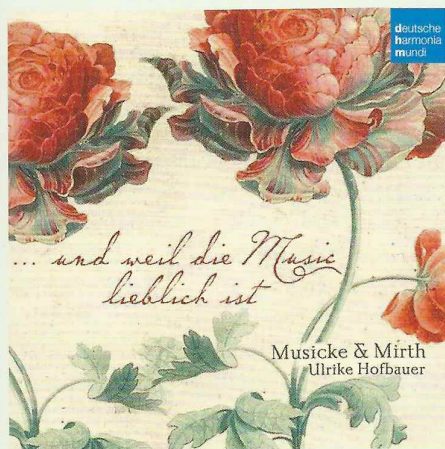


Bei den Gesangssolisten beeinträchtigen Momente von unschönem Klang, starkem Vibrato und undeutlicher Sprache das Gesamtbild. Dennoch beeindruckt »And see, Apollo has unstrung his lyre« (Clarke), sehr schön gesungen von der Sopranistin Katherine Watson, die eine Vielzahl von Stimmungen in eineinhalb Minuten unterbringt. Ein weiterer echter Höhepunkt ist die Arie »Here the Deities approve« (Purcell) mit Nicholas Tamagna. In beiden Fällen müssen die beteiligten Instrumente ebenso erwähnt werden wie die Gesangssolisten – bei Tamagna das Cembalo, das unbestechlich und doch flexibel den Ostinato-Bass spielt, sowie die himmlischen Wohlklang verbreitenden Blockflöten, bei Watson das präzise und ideenreiche Continuo-Team aus Violoncello, Harfe und Cembalo.

Christine Lanz

KAUM BEKANNTER LUSTGARTEN



Balthasar Fritsch: ... und weil die Music lieblich ist. Deutsche Madrigale und Tänze (1608). Ulrike Hofbauer (Sopr.), Musicke & Mirth (Vdg.). Deutsche Harmonia Mundi (88985411952) © 2017 (Vertrieb Sony) CD

Wie viele Sammlungen mit dem Titel *Neue Teutsche Lieder* mögen im Laufe des 16. und frühen 17. Jahrhunderts wohl erschienen sein, in jener Jahrhundert-Spanne zwischen den Notendruck des Georg Rhau (ab 1538) und Editionen mit so liebenswürdig poetischen Bezeichnungen wie *Liebliche Krafftblümlein* (so ein Konvolut von Samuel Scheidt aus dem Jahr 1635)? Solche »Krafftblümlein«, entnommen den gut hundert Jahre jüngeren »Karlsruher Tulpenbüchern«,

zieren sehr stimmig das Cover dieser CD mit rarer, hier erstmals eingespielter Musik. Volkstümliche Villanellen und die italienische Madrigalkunst der Spätrenaissance und des Frühbarocks reizten deutsche Tonsetzer, es auch in ihrer Sprache zu versuchen. Stücke aus dem *Venus Kränzlein* von Johann Hermann Schein (1609) haben in heutige Chorbücher Eingang gefunden, und geradezu unverzichtbar sind Lieder des einschlägig überaus produktiven Erasmus Widmann (1606, 1611). Nicht zu vergessen auch Hans Leo Hassler, der um die Jahrhundertwende mehr als einen *Lustgarten* beigesteuert hat. Der Bedarf an solch vokal Hausmusik scheint riesig gewesen zu sein.

In genau der Zeit der letztgenannten drei Komponisten lebte in Leipzig ein gewisser Balthasar Fritsch. Der Name wird ausschließlich jenen vertraut klingen, die sich in der lokalen Musikgeschichte auskennen. Man weiß so gut wie nichts über das Leben dieses Geigers und Komponisten, schon gar keine konkreten Lebensdaten. Zwei Notendrucke gibt es von ihm, beide sind 1608 erschienen: eine Sammlung vierstimmiger Paduanen und Galliarde sowie *Neue deutsche Gesänge nach Art der welchen Madrigalien* für fünf Stimmen.

Kleinmeisterliche Musik fürs häusliche Musizieren, ganz im Idiom der Zeit? Vielleicht doch nicht ganz. Manches an diesen Stücken wirkt irgendwie unbekümmerter, lockerer – aber das hat wohl auch viel mit der Interpretation durch die Sopranistin Ulrike Hofbauer und das Gambensemble Musicke & Mirth zu tun. Mit Mutterwitz lassen sie sich auf die per se wenig spektakulären Dinge ein. Balthasar Fritsch mag in der betriebsamen Handelsstadt viel italienische Musik untergekommen sein. Der Manierismus ist ganz offensichtlich nicht an ihm vorübergegangen, reizte ihn vermutlich zum einen oder anderen (bescheidenen) harmonischen Experiment. Was ist von ihm bewusst manieristisch formuliert, was ist bloß satztechnisch ein klein wenig unbeholfen geraten? Die vier Gambisten holen jedenfalls deutlich mehr an Leben heraus, als der Notentext aufs erste Hinschauen zeigt, das gilt für die Tanzsätze (die sogar editiert und auch im Internet kostenlos greifbar sind) ebenso wie für die Gesangsstücke. Ulrike Hofbauer nähert sich den inhaltlich bunt gemischten, literarisch natürlich

bedeutungslosen Texten so normal, wie sie es verdienen. Zwischen Sopran und Instrumentalstimmen gibt es immer wieder neckische kleine Zuspitzungen.

Musicke & Mirth ist das Gambenduo Jane Achtman und Irene Klein, die sich Verstärkung geholt haben für diese Aufnahme. Man spielt Instrumente, deren Gestalt man einem Gemälde von 1540 abgeschaut hat. *Castalius der Brunn* heißt es; damit ist eine Frühlingsallegorie gemeint. Auch so ein Anflug von Lustgärtlein.

Reinhard Kriechbaum

MIT SICHERER HAND



Johann Simon Mayr: *Messe c-Moll, Stabat Mater*. K. Stuber, M. Eckstein, F. Guimares, T. Nazmi, Orpheus-Vokalensemble, Concerto Köln, Ltg. Florian Helgath. Carus (83480) © 2017 (Vertrieb Note 1) CD

Schon der erste Takt aus Johann Simon Mayrs *Missa in c* ist für eine Überraschung gut: Fängt wie dieses Kyrie nicht auch Beethovens Klaviertrio op. 1/3 in derselben Tonart an? Ja, fast. Und auch beim »Benedicimus te« im Gloria blitzt ein Beethoven-Motiv auf, diesmal aus einer Sinfonie. Aber sieht man einmal von diesen Reverenzen ab, ist Mayr, Kapellmeister an Santa Maria Maggiore in Bergamo seit 1802, weit davon entfernt, in seiner Messe große Vorbilder zu kopieren.

Das hatte er auch gar nicht nötig: Im Jahr 1825, als er die Messe im Auftrag des Klosters Einsiedeln komponierte, konnte er bereits auf ein ansehnliches kirchenmusikalisches Œuvre zurückblicken. Und nicht nur das: Der gebürtige Bayer Mayr war damals einer der meistgespielten